

Signum Crucis Kirche zum heiligen Kreuz

Die dramatischen Ereignisse der Nazizeit, die Schließung unserer Schulen und die drohende Auflösung unseres Hauses in den Monaten des Klostersturms in Westfalen 1941/42 bedeuteten für die Schwestern, sich auf das Ende ihrer Tätigkeit in dieser Stadt und auf ihre Vertreibung vorzubereiten. In dieser Situation des kaum mehr abwendbaren Endes unserer fast 250jährigen Tätigkeit in Dorsten entschloss sich die damalige Oberin Mater Petra Brüning, Beraubung und Vertreibung als das „Kreuz“ dieser Zeit zu verstehen und anzunehmen in der Gewissheit, dass nur so Halt und Sicherheit zu gewinnen seien. Als sie am Ende des Schuljahrs 1941 die Schülerinnen in der Aula versammelte, um ihnen die Schließung der Schule mitzuteilen, gab sie ihnen ein Wort mit, das sie auch den Schwestern auf dem Weg in eine ungewisse Zukunft mitgab:

Stat Crux dum volvitur orbis.

Das Kreuz steht, es bleibt, wenn auch der Erdkreis wankt.

Im Sommer 1941 wurde die Schule verstaatlicht, die Höhere Mädchenschule wurde ausgelagert und der Leitung einer Parteigenossin übergeben. Das Schulgebäude wurde zu einem Lazarett umgewandelt mit der unverhofften Folge, dass die Schwestern bleiben durften, um die Versorgung der verwundeten Soldaten zu übernehmen.

Doch schon 1945 brach das „Tausendjährige Reich“ zusammen. In der völlig zerstörten Stadt begann der Wiederaufbau, die Schwestern erhielten ihre Schule zurück und bauten die

Trümmer wieder auf. Am 14. September 1959 erhielten sie auch ihre Kirche zurück.



Fünfzehn Jahre nach der Zerstörung der alten Barockkirche (1707 fertiggestellt, 1739 konsekriert) wurde die neue, von Kirchenbaumeister Stefann entworfene Kirche eingeweiht: ein Haus des Gebetes, in dem nichts ablenkt vom Mittelpunkt des Raumes, vom Altar, auf dem am Tag der Kirchweihe das Feuer loderte, das nie erlöschen soll: „Das Feuer soll auf dem Altar brennen bleiben, es darf nicht erlöschen.“ (Lev 6,5) Es soll bleiben als Erinnerung und als Deutung aller Leiden über diesen Tag hinaus:

*kein leichthändiges hergeben aus deinem überfluss
das letzte wird von dir gefordert*

*es geht jetzt ums ganze
es geht ganz um dich
und deine lebenszeit ist der altar
auf dem du dich verbrennst
in die dunkle nacht hinein*

Andreas Knapp



Seitdem hängt über dem Altar das von Sr. Paula (Tisa v. d. Schulenburg) gestaltete Kreuz, geschnitzt aus dem angebrannten Holz der zerstörten Stadt. Jahrelang konnten die Gottesdienstteilnehmer nur die Vorderseite des Kreuzes sehen mit einer Christusdarstellung, die erst aus der Nähe voll

erkennbar ist: kein Gekreuzigter, wengleich er die Arme nach beiden Seiten ausstreckt; vielmehr der Auferstandene, der die Arme weit ausbreitet: Kommt alle zu mir, die ihr mühselig seid und beladen. Nur von Nahem ist die leichte Verschiebung der Füße zu erkennen, die Standbein-Spielbein-Haltung, die eine Bewegung auf uns zu erwarten lässt. Eine andere späte Entdeckung, die erst durch die Restaurierungsmaßnahme möglich wurde: Sr. Paula hat dem Christusgesicht ihre eigenen Züge gegeben. Und ein weiterer Zufall: Bei der Neuinstallation des Kreuzes nach der Restaurierung ergab sich im Augenblick vor der Aufhängung ein Lichteinfall, der das Kreuz zum Leuchten brachte.



Die Rückseite des Kreuzes war den meisten Kirchenbesuchern unbekannt.



Wir beschlossen deshalb, das Kreuz diesmal mit seiner bisherigen Rückseite zum Kirchenschiff hin aufzuhängen, die - anders als die strenggliedrige kreuzförmige Christusfigur im Kreuzungspunkt der beiden Balken - eine fast überbordende Darstellung der verheißenen heiligen Stadt Jerusalem sehen lässt, gemäß der Offenbarung des hl. Johannes: „Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott her aus dem Himmel herabkommen, gerüstet wie eine Braut, die für ihren Mann geschmückt ist. Und ich hörte eine laute Stimme vom Throne her

sagen: Siehe, die Hütte Gottes bei den Menschen, und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und Gott selbst wird bei ihnen sein. (...) **Die Stadt hat eine große und hohe Mauer, sie hat zwölf Tore**, (...), im Osten drei Tore und im Norden drei Tore und im Süden drei Tore und im Westen drei Tore. (...) Und die Stadt bildet ein Viereck, und ihre Länge ist so groß wie ihre Breite. (...) Und ihre Mauer ist aus Jaspis gebaut, und die Stadt ist reines Gold gleich reinem Glas. Die Grundsteine der Mauer der Stadt sind aus **Edelsteinen jeder Art** köstlich bereitet:

der erste Grundstein ist ein Jaspis,
der zweite ein Saphir,
der dritte ein Chalzedon,
der vierte ein Smaragd,
der fünfte ein Sardonyx,
der sechste ein Karneol,
der siebte ein Chrysolit,
der achte ein Beryll,
der neunte ein Topas,
der zehnte ein Chrysopas,
der elfte ein Hyazinth,
der zwölfte ein Amethyst. (...)

Und die Straße der Stadt war reines Gold, wie durchsichtiges Glas. Und einen Tempel sah ich nicht in ihr, denn der Herr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel, und das Lamm. Und die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, dass sie ihr scheinen; denn der Lichtglanz Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm“ (aus dem 21. Kap.).

Bei ihrem Eintritt ins Kloster hat Sr. Paula den noch verbliebenen Schmuck mitgebracht, Schmucksteine vor allem: Edeltopas, Rosenquarz, Granat, Tigerauge, Bernstein, Achat, Amethyst und andere, einundzwanzig insgesamt, die jetzt in das Mauerrund eingelassen sind und kranzförmig das Lamm

umgeben, das „mitten vor dem Thron steht“ und das die, welche „aus der großen Trübsal“ kommen, „weiden und führen wird zu den Wasserquellen des ewigen Lebens; und Gott wird alle Tränen abwischen von ihren Augen“ (7,17). Dieses Lamm füllt den ganzen Raum der neuen Stadt Jerusalem. Es ist kein Opfertier, das man zur Schlachtbank führt, eher ein Leittier, ein schönes Tier, voller Kraft und Bewegung, zurückschauend zu denen, die ihm folgen „wohin immer es geht“ (14,4b), und das sie führen wird „über den Tod hinaus“ (Ps 47,15).



Auf den vier Kreuzesbalken, deren Mittelpunkt die heilige Stadt ist, finden wir die „vier lebenden Wesen“ der Apokalypse: „Und das erste Wesen ist gleich einem Löwen, und das zweite Wesen gleich einem jungen

Stier, und das dritte Wesen hat ein Angesicht wie das eines Menschen, und das vierte Wesen ist gleich einem fliegenden Adler. (...) Und sie kennen keine Ruhe und sprechen Tag und Nacht: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, der allmächtige Gott, der war und der ist und der kommt“ (4,7f.). Sie sind die Zeugen der ununterbrochenen Anbetung. Sie haben aber auch eine

Deutungsgeschichte als Symbole und Schlüsselfiguren der vier Evangelisten. Der Engel in der Figur des **Menschen** versinnbildlicht **Matthäus**, der **Löwe Markus**, der **Stier Lukas** und der **Adler Johannes**. Diese Symbole erinnern an die Visionen aus dem Buch des Propheten Ezechiel (1,4-20): Mitten im Feuer erscheint ihm „so etwas wie vier Lebewesen“, deren Gesichter aussahen wie ein Menschengesicht, ein Löwengesicht, ein Stiergesicht und ein Adlergesicht. Die Vision impliziert die Berufung des Propheten, das Volk Israel im Babylonischen Exil zur Umkehr zu mahnen, damit es fähig sei, nach Jerusalem zurückzukehren.

Die heutige Zuordnung der vier lebenden Wesen zu den vier Evangelisten ist Hieronymus (4. Jh.) zuzuschreiben. Für das Evangelium nach Matthäus, dem Verfasser des ersten Evangeliums, steht der Mensch oder der Engel, weil sein Bericht mit der menschlichen Ankunft Jesu beginnt. Das zweite Evangelium, das Evangelium nach Markus, beginnt mit dem Täufer Johannes, dem „Rufer in der Wüste“. Markus – so heißt es – wird auch deshalb mit dem Löwen dargestellt, weil mit Jesus die messianische Zeit des Friedens beginnt, in der Kalb und Löwe friedlich beieinander wohnen. Der Stier symbolisiert Lukas, den Verfasser des dritten Evangeliums, weil seine Botschaft mit dem Opfer des Zacharias im Tempel beginnt. Für das vierte Evangelium, das Evangelium nach Johannes, steht der Adler als Symbol der hochfliegenden Gotteserkenntnis des Evangelisten.

Wenn wir Heutigen auf das Schicksal unseres Hauses und unserer Kirche zurückblicken, gedenken wir in Dankbarkeit jener Schwestern, die an Gottes Hilfe und Begleitung geglaubt haben,

als sie begannen zu tun, was sie als notwendig und sinnvoll erkannten. „Succisa virescet! Der abgehauene Stumpf wird wieder grünen“, zitierte Mater Petra Brüning aus dem Buch Hiob. „Misericordia Domini quia non sumus consumpti.“ Es ist Gottes Barmherzigkeit, dass wir nicht vernichtet wurden. Dieser Zusage hat sie geglaubt und wurde nicht enttäuscht. Das macht uns Mut, ihrer Erfahrung zu glauben und dem Gott unserer Zukunft zu vertrauen.

Sr. Johanna Eichmann



Stat Crux dum volvitur orbis.

Das Kreuz steht,
es bleibt,
wenn auch der Erdkreis wankt.